



Aicher Rundbrief



Folge 23

München, 10. Dezember 1960

12. Jahrgang

Revanchisten, Revisionisten Militaristen

Die tschechoslowakische Propaganda ist hinsichtlich der Hetze gegen die Bundesrepublik im ganzen Ostblock federführend. Das hat innen- und außenpolitische Gründe, hängt aber auch mit der Tatsache zusammen, daß der tschechoslowakische Geheimdienst, wie nunmehr auch der Spionagefall Alfred Frenzel bewiesen hat, die Fäden der Spionage gegen Westdeutschland für alle Ostblockstaaten in den Händen hält.

Das Aufgabengebiet der Prager Propaganda wird von Moskau bestimmt, ebenso wie das der sowjetzonalen und polnischen Propaganda, die gleichfalls direkt in die Hetze gegen die Bundesrepublik eingeschaltet sind. Moskau scheint aber am stärksten auf die Vertrauenshypothek zu bauen, die Dr. Benesch mit seiner Propaganda für die „Hochburg der Demokratie“, wie er in den Dreißiger-Jahren sein Staatsgebilde gerne nennen ließ, erworben hatte. Von oder über Prag lancierte Nachrichten finden immer noch einen starken Widerhall und Glauben in der westlichen Welt.

Das erklärt auch, warum der Auslandsdienst von Radio Prag die meisten fremdsprachigen Sendungen von allen Satellitenstaaten bringt. Dieser über Kurzwellen laufende Dienst sendet täglich in Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch, Schwedisch, Griechisch, Arabisch und Serbisch, aber natürlich auch für die im Ausland lebenden Landsleute in Tschechisch und Slowakisch. Die meisten Sendungen werden mit Richtstrahlern nach Nord- und Südamerika, sowie nach Afrika ausgestrahlt. Hauptthema aller gesprochenen Sendungen, die ungefähr 70 Prozent der täglichen Sendezeit ausmachen, ist die Propaganda gegen die Bundesrepublik, insonderheit aber gegen die dort lebenden Sudetendeutschen. Das übliche Klischee der antideutschen Sendungen läßt sich mit den Worten „Revanchisten, Revisionisten, Militaristen“ umreißen.

Allerdings hat sich herausgestellt, daß die antideutsche Propaganda immer stärker für den inneren Gebrauch in der CSSR herangezogen wird, einestheils weil dieses Spezialproblem in seiner Häufung wenig Anklang im westlichen Ausland findet, andernteils weil es vom kommunistischen Regime wieder mehr als innenpolitisches Problem behandelt wird. Die „revanchistischen“ Sudetendeutschen spielen heute die Rolle des Schwarzen Mannes, wenn die Bevölkerung der sozialistischen Republik den von Prag geforderten Anstrengungen nicht genügend nachkommt, wie etwa in den letzten Wochen bei der Ernteeinbringung.

Das „Historische Institut der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften“, das in den Propaganda-Apparat der KPC eingebaut ist, liefert unermüdet Material gegen die Sudetendeutschen, das oftmals auf dem Umweg über westliche Quellen in die innertschechische Propaganda gelangt. Ähnliches Material wie die tschechischen

Rotkäppchen Ulbricht und der böse Wolf

Über 100 Staaten gibt es auf der Welt — die Sowjetzone Deutschlands ist das am stärksten militarisierte Gebiet auf dem ganzen Globus: über eine Million Menschen stehen dort auf kleinstem Raum unter Waffen oder sind ausgebildete Soldaten, die jederzeit aktiviert werden können.

Diese erstaunliche, hier im Westen Deutschlands vielleicht gar nicht richtig zum Bewußtsein kommende Tatsache wird einem klar, wenn man einmal den Stand der Rüstung jenseits der Zonengrenze unter die Lupe nimmt.

Rückgrat der Militärstruktur in der Zone sind etwa 20 Divisionen der Roten Armee: 350.000 bis 400.000 gut ausgebildete Soldaten mit modernster Bewaffnung. Dazu gehören die beweglichen Raketeneinheiten, die mit Atomköpfen ausgerüstet sind, taktische Atomwaffen, ein tiefgestaffeltes System der Flugabwehr und vielleicht inzwischen auch schon Anlagen zum Abfeuern interkontinentaler Raketen.

Wie aber sieht es bei dem mitteleuropäischen Satelliten dieser mächtigen Sowjetstreitmacht aus?

Tatsächlich haben die Machthaber der Zone in jahrelanger Arbeit jetzt ein Stadium erreicht, in dem kein „Wehrfähiger“, kein Jugendlicher, kein Arbeiter mehr da ist, der nicht irgend einen Platz in der Militärmaschinerie ausfüllen könnte. Auch die Frau würde nicht übersehen.

Da ist zunächst einmal die

„Nationale Volksarmee“

bestehend aus Pseudo-„Freiwilligen“ mit einer Ist-Stärke von etwa

110.000 aktiven Soldaten und etwa 130.000 bis 200.000 Reservisten.

Ihre Heereseinheiten sind in zwei Armeen gegliedert, von denen wiederum jede aus zwei motorisierten Infanteriedivisionen, einer Panzerdivision und ver-

schiedenen Spezialeinheiten wie Heeresflak, Artillerie, Nachrichtentruppen, Pionier-, chemischen und Transporteinheiten besteht. Das sowjetzonale Heer verfügt nach den letzten Zahlen über

2000 Geschütze und Werfer aller Kaliber, 1700 Panzer u. Sturmgeschütze sowj. Bauart, 1000 Kampffahrzeuge verschiedener Typen.

Dem Heer angegliedert sind noch verschiedene Spezialeinheiten: ein Nachrichtenregiment, zwei Pionierregimenter, ein Wachregiment und ein Transportbataillon. Die Territorialorganisation besteht aus 10 Haupt-Versorgungs- und Munitionsdepots, 22 großen Truppenübungsplätzen und 12 Schulen und Akademien.

Die sowjetzonale Marine besteht aus sieben kampfstarken Flottillen. Aus ihrem Bestand an schwimmenden Einheiten sind bekannt: 3 Zerstörer, 20 bis 25 Hochseeminensucher, 75 Küstenwach- und Patrouillenboote, 40 U-Bootjäger, 20 Motortorpedoboote und 50 Hilfs- und Versorgungseinheiten.

Im Bau auf sowjetzonalen Werften befinden sich 2 Zerstörer, 7 U-Jäger modernster Bauart und 7 Begleitschiffe. Dazu kommen in allernächster Zeit aus der Sowjetunion 5 moderne Zerstörer und 12 weitere U-Boote.

Die Luftwaffe ist verhältnismäßig schwach. Sie besteht in der Hauptsache aus zwei Jagddivisionen mit 370 Flugzeugen, davon 180 bis 200 MIG-Jägern aller Typen, einschließlich MIG 19. Dazu kommen eine Flakdivision mit 200 „konventionellen“ Geschützen vom Kaliber 5,7 cm-Zwillingsflak bis zur schweren Flak mit 85 und 100 mm und ein Radarbataillon.

Soweit die „Nationale Volksarmee“ — aber damit ist es nicht getan. Es kommt eine zweite, nach Ansicht westlicher Militärfachleute nicht zu unterschätzende Streitmacht dazu: die sogenannte

Zentralen liefern insbesondere die „Neuen Kommentare“ des ehemaligen KP-Mitgliedes und Organisationsleiters des wegen kommunistischer Betätigung verbotenen „Westdeutschen Flüchtlingskongresses“ Georg Herde (Frankfurt a. Main) oder das „Vertriebenen-Echo“ des ehemaligen NSDAP-Gauamtsverwalters Hans Maier (München). Aus diesen Quellen fließen aber die „Nachrichten“ nicht nur in die Tschechoslowakei zurück, sondern auch in die westliche Presse ab, wobei auch die in West-Berlin residierende Tschechoslowakische Militärmission mit der kostenlosen Versendung von Broschüren, Nachrichten, Magazinen usw. fruchtbare Schützenhilfe leistet.

Seit Jahren schon läuft die tschechoslowakische Hetze gegen die Bundesrepublik auf Hochtönen. Fragt man aber, was diese dagegen unternimmt, kann man nur mit dem schlichten Wort „nichts“ antworten. Die mehrfach geforderten Sendungen in den

Sprachen ost- und mitteleuropäischer Völker harren immer noch der Durchführung. Den tschechoslowakischen Agenten und ihren Handlangern wird wegen ihrer Verleumdungen gegen Bundesbürger kein Haar gekrümmt. Scharen deutscher Journalisten und Rundfunkreporter strömen in die Tschechoslowakei, um über die „Fortschritte“ des dortigen Regimes zu berichten. Tschechische Sportler und Künstler bevölkern in zunehmendem Maße die Bundesrepublik.

Es ist an der Zeit, daß die Bundesrepublik endlich Maßnahmen ergreift, um der von Prag — und nicht nur von dort — betriebenen Brunnenvergiftung entgegenzuwirken. Der Fall Frenzel hat, obwohl er mit der kommunistischen Hetzpropaganda in keinem direkten Zusammenhang steht, gezeigt, wie gefährlich gerade das kommunistische Regime in Prag für den freiheitlichen Bestand der bundesdeutschen Demokratie ist. Friedrich Grosser

„Deutsche Grenzpolizei“

Unter diesem Namen verbirgt sich eine gut ausgebildete, kasernierte Truppe von insgesamt 48 000 Mann mit eigenen Seestreitkräften und einer Bewaffnung, die sie der leichten Infanterie gleichstellt. Sie ist in acht Brigaden gegliedert. Die Marinetruppe ist mit sechs Bootgruppen ausgerüstet, meistens Küstenwach- und Patrouillenfahrzeugen.

Die Dienstzeit des einzelnen, als „politisch zuverlässig“ ausgewählten Grenzpolizisten ist meist länger als die des Volksarmisten, der oft nur um des beruflichen Fortkommens willen die Mindestzeit (zwei Jahre) opfert. Deshalb ist sein Ausbildungsstand wesentlich höher. Die Grenzpolizei ist kaserniert, und ihre Bewaffnung besteht aus Infanterie-Handfeuerwaffen aller Typen, schweren MGs, Granatwerfern bis 120 mm, Panzerabwehrkanonen und Artillerie bis 8,5 mm. In der jüngsten Zeit wurden Grenzpolizei-Einheiten beim Üben mit Sturmgeschützen, Schützenpanzerwagen und russischen T-34-Tanks beobachtet.

Die „dritte Armee“ der Zone hält weit über 300 000 Mann unter Waffen — zahlenmäßig stärker als die „offiziellen“ Streitkräfte zusammen, aber aus verschiedenen Gründen weitaus weniger gefährlich: die sogenannten

„Betriebskampfgruppen“

eine Arbeitermiliz, der praktisch jeder Arbeiter der größeren Betriebe angehören muß.

Die militärische Aufgabe dieser Miliz hat keine Parallele im Westen: sie ist für den Bürgerkrieg geschult, für den Häuser- und Straßenkampf genauso wie für den Kampf in der Umgebung der Städte und Dörfer. Ein Teil ihres Ausbildungsplanes ist die „Taktik der Verbrannten Erde“, denn sie lehrt auch, wie man eine Stadt, die aufgegeben werden muß, für den Gegner „unbrauchbar“ macht.

Die Bewaffnung der Kampfgruppen besteht hauptsächlich aus leichten Infanteriewaffen, enthält aber auch Tanks, schwere und überschwere MGs und Panzerabwehrwaffen.

Wie üblich, basiert auch die Mitgliedschaft in den Betriebskampfgruppen auf „freiwilligem“ Zwang. Hat sich aber der Mann in der Fabrik erst mal zum „Dienst an der Arbeiter- und Bauernmacht“ verpflichtet, so muß er eine Grundausbildung absolvieren, die sich über 33 Wochen — Sonntage, reguläre Wochenenden und lange Wochenenden von drei Tagen — erstreckt. (Was er dabei an Arbeit versäumt, holt er selbstverständlich „freiwillig“ nach.)

Die Betriebskampfgruppen haben seit ihrem Bestehen mehrere eigene Manöver und größere Felddienstübungen zusammen mit den anderen bewaffneten Streitkräften und den Einheiten der Roten Armee in Mitteldeutschland durchgeführt.

Auch die

„Volkspolizei“

muß strenggenommen zu der bewaffneten Streitmacht Ulbrichts gerechnet werden. Alle Polizisten, sogar die Männer mit dem schwarz-weißen Leuchtstock des Verkehrsschupos, müssen eine infanteristische Grundausbildung durchmachen. Die „Vopo“, wie sie im Volksmund heißt, hat eine kasernierte Bereitschaftstruppe — entsprechend aber der Bereitschaftspolizei unserer Länder, etwa zentral aufgebaut und wesentlich stärker bewaffnet — von etwa 30 000 Mann, und reguläre Polizeikräfte von 78 000 Mann Stärke. Die Bereitschaftspolizei ist in zehn Regimentsseinheiten aufgeteilt und verfügt über leichte Infanteriewaffen, schwere und überschwere MGs, Tankabwehrwaffen bis 85 mm, Feldgeschütze bis 76 mm, Granatwerfer bis 120 mm und Panzerspähwagen. Die Belieferung mit leichten und mittleren sowjetischen Panzerwagen hat begonnen.

Das sind, in Zahlen ausgedrückt, die drei Streitmächte der Sowjetzone. Aber was vielleicht noch wichtiger und beobachtenswerter ist, wegen seiner Bedeutung für die Zukunft nämlich: das riesige Reservoir von Menschen aller Altersgruppen und Geschlechter, das Ulbricht für sie angelegt hat — die „Gesellschaft für Sport und Technik“ (GST) die für die vormilitärische Ausbildung auf breiter Basis und in allen Spezialarten des Waffenhandwerks sorgt; sozusagen als Grundlage für die totale Bewaffnung.

Die GST läßt sich mit Hitlerjugend, Wehrrüchtigungslager, Volkssturmbildung und „Werwolf“-Ideen vergangener Zeiten vergleichen. Sie trägt die im ganzen Ostblock übliche, aber erfahrungsgemäß nur in der deutschen Sowjetzone bis zu dieser Konsequenz und mit größter Ernsthaftigkeit exerzierte straffe Militarisation und Uniformierung gleichermaßen in Schulen, Universitäten, Fabriken und Haushalten. Ob Mädchen oder Junge — für das Fortkommen ist wichtig, daß man einer der GST-Organisationen angehört hat: auch hier wieder die Parallele zur Vergangenheit.

Nach sowjetzonalen Angaben hat die GST etwa 500 000 Mitglieder. Jedes Mitglied muß 80 Stunden Grundausbildung mitgemacht haben, dann „darf“ es sich Spezialgebieten der Kriegstechnik zuwenden. Im einzelnen sieht der Dienstplan der 80 Stunden vor: 24 Stunden Geländeausbildung, 30 Stunden Waffenkunde, 4 Stunden Exer-

zieren, 6 Stunden „Sport“ — darunter versteht man Gepäckmarsch und ähnliches —, 9 Stunden Topographie (Kartenlesen usw.), 2 Stunden Atomschutz, 1 Stunde Erste Hilfe und 4 Wiederholungsstunden für bereits beherrschte Themen.

Die 30 Stunden Waffenkunde gehen vom Karabiner bis zum Granatwerfer und lassen an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig: auf dem Schießplatz muß das Mitglied zeigen, was es gelernt hat, von der leichtesten bis zur schwersten Waffe des Lehrplans. In den Spezial-„Fortbildungskursen“ der GST gibt es Lehrgänge, in denen Piloten und Fallschirmspringer voll ausgebildet werden. Bis 1959 wurden bei den Fallschirmlehrgängen 10 000 Sprünge von Übungstürmen und 3300 Sprünge aus Flugzeugen gemacht. Die Flugschüler der GST machten insgesamt 250 000 Starts und legten 21 000 Flugstunden zurück.

Die Bundesrepublik hat bei 53 Millionen Einwohnern mit der Bundeswehr, ihren Reservisten, dem Bundesgrenzschutz und sämtlichen Polizisten — bis zum letzten Gemeindebeamten — rund 480 000 militärisch ausgebildete Leute. Die Sowjetzone bei 17 Millionen, also nur rund einem Drittel so viel Einwohnern, aber dreimal so viel! Nach Adam Riese macht das neunmal so viel Waffenträger in der Sowjetzone. Neun gegen einen — das ist die verfolgte Unschuld „Rotkäppchen Sowjetzone“, die sich so bitter über den „militaristischen Geist“ des bösen Wolfs „Bundesrepublik“ beklagt.

Kurz erzählt

ASCHER WEIHNACHTSKRIPPE NACH MAILAND

Die wohl allen älteren Aschern bekannte Weihnachtskrippe, deren Schöpfer Bürgermeister Carl Tins war, wurde von dem „Istituto Culturale Angelicum“ für eine internationale Krippenausstellung angefordert, die vom 7. Dezember 1960 bis zum 24. Jänner 1961 in Mailand stattfindet. Das Institut war auf die Krippe durch die Veröffentlichung einer bayerischen Kunstschrift aufmerksam geworden. Seinem Wunsche, die gesamte mechanische Krippe, die bekanntlich viele bewegliche Figuren aufweist und gegen 10 Quadratmeter Fläche mißt, aufzustellen, konnte nicht entsprochen werden, da der Mechanismus einer gründlichen Überholung bedarf. Die Krippe war zuletzt im Jahre 1954 in Tirschenreuth gewesen, vorher auch einmal in Rehau. Ihre Rettung vor dem tschechischen Zugriff verdankte sie im Feber 1946 der Aufgeschlossenheit des damaligen Tirschenreuther Bürgermeisters und des dortigen Stadtpfarrers unter Mitilfe amerikanischer Militärstellen. Nach Mailand wurden die eigentlichen Krippenfiguren gesandt und zwar sowohl die Schnitzereien Wilhelm Roßbachs als auch die im Besitze der Familie Tins befindlichen Einzelfiguren, die von der Meisterhand des berühmten gewordenen Reichenberger Krippenmalers Jakob Ginzl (geb. 1792) stammen. Carl Tins zog diese wertvollen, auf Pappe in Öl gemalten Figuren in mühseliger Arbeit auf Holz auf und machte sie damit widerstandsfähig. Die tausendfache Anerkennung, deren sich die Krippe schon erfreuen durfte — sie stand in Asch zum letztmalig im Winter 1933/1934 — findet nun eine Krönung durch ihre „Berufung“ an ein internationales Forum.

ERNST RAGT DER STEIN

Am Totensonntag enthüllten die in Rehau ansässigen Sudetendeutschen, deren Gros unsere Ascher Landsleute bilden, das neugestaltete Ehrenmal am Draiesendorfer Weg. Neben den Vertriebenen-Organisationen beteiligten sich auch alteingesessene Verbände an der würdigen Feier, zu der die Teil-



nehmer unter Fahnen-Vorantritt in geschlossenem Zuge vom Maxplatz her kamen. SL-Ortsobmann Herbert Roth übergab in einer der Toten gedenkenden Ansprache das Ehrenmal der Obhut unserer Ascher Patenstadt Rehau. Ein Doppelquartett des Sängers- und Schützenbundes leitete über zur kirchlichen Weihe, die Pfarrer Wölfel vollzog. Seiner Ansprache folgte die Verlesung einer Botschaft des katholischen Stadtpfarrers und die Übernahme des Gedenksteines durch Bürgermeister Strobel in die Obhut der Stadt. Die Ascher und die Roßbacher Heimatgruppe in Rehau hatten an der Ausgestaltung der Anlage maßgeblichen Anteil. — Am Abend zuvor beging die SL-Ortsgruppe Rehau in der Turnhalle ihr zehnjähriges Jubiläum im Beisein zahlreicher Ehrengäste vor vollbesetztem Saale. SL-Ortsobmann Herbert Roth hielt eine inhaltsreiche Ansprache, aus der u. a. hervor-

ging, daß die Rehauer SL-Ortsgruppe heute rund 800 Mitglieder zählt. Einer Anzahl verdienter Mitarbeiter wurde das Goldene Ehrenzeichen der SL verliehen, darunter den Ascher Landsleuten Karl Jäger und Karl Kropf. Als Feierredner war der SL-Landeskulturreferent Hauptlehrer Heinrich aus Windsheim erschienen.



WISSEN SIE SCHON, DASS . . .

... in der Bundesrepublik über 100 kommunistische Tarnorganisationen und hunderte kommunistisch beeinflusste Organisationen unter den verschiedensten harmlosen Namen existieren; z. B. „Bund für deutsche Einheit“, „Hauptausschuß für Volksbefragung“, „Weltfriedensrat“ usw?

... 287 kommunistische Betriebszeitungen (darunter 87 für die Metallindustrie, 63 für den Bergbau) mit einem Aufwand von monatlich 4 Millionen DM in den bundesdeutschen Betrieben die Masseninfiltration von unten her versuchen?

... 490 illegale KPD-Zeitungen und ... 130 Zeitungen von Tarnorganisationen in der Bundesrepublik verbreitet werden? ... alle diese Zeitungen und Zeitschriften eine Auflage von 2 Millionen monatlich erreichen?

... 8—10 Millionen Flugblätter und Briefzeitungen monatlich mit einem Kostenaufwand von jährlich 50 Millionen DM und 36 Millionen Ostmark aus der SBZ bei uns eingeschleust werden?

... allein 4000 Spezialisten im Westapparat des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes mit einem Aufwand von 100 Millionen DM für die Wühlarbeit gegen die Bundesrepublik eingesetzt sind?

... für die verbotene KPD bei uns rund 1500 hauptamtliche Funktionäre arbeiten und in der SBZ weitere 10 000 mit „Westarbeit“ beschäftigt sind?

... daß laut Zentralorgan der SED vom 20. 12. 1959 im Jahre 1959 insgesamt 5980 mit 56 124 Teilnehmern die SBZ besuchten? ... allein im ersten Quartal des Jahres 1960 sich 588 Agenten des Sowjetblocks im Netz unserer Abwehr verfangen?

Schwere Strafen

Die beiden Selber Einwohner Hans und Max Tröger, die am 30. Juli von tschechischen Grenzern angeschossen und verhaftet wurden, sind drüben zu noch höheren Freiheitsstrafen verurteilt worden, als das bisher ohnehin für simple Grenzverletzungen schon üblich war. Das genaue Ausmaß der Strafen konnten die Angehörigen noch nicht in Erfahrung bringen. — Auch eine Österreicherin namens Anna Liedel, die bei Mühlbach über die Grenze geriet und geschnappt wurde, erhielt fünf Monate Gefängnis aufgebürdet.

Herrenlose Sparbücher

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft teilt uns mit, daß im Bundesausgleichsamt zwei herrenlose Sparbücher aus Asch aufliegen. Sie lauten auf den Namen Wilhelm Fischer und sind ausgestellt von der Ascher Bezirkssparkasse. Ihre Nummern sind 16033/3114 und 21028/29. Eigentümer oder Erben mögen sich an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Abt. Volkswirtschaft, München 2, Karlsplatz 11 wenden.

„Bänkstiehl“

Die Anfrage in den Leserbriefen der letzten Nummer fand mehrfache Beantwortung. Woher dieses Wort eigentlich abzuleiten sei, fragt dabei ihrerseits eine der rezeptkundigen Ascher Frauen. Das wissen wir leider nicht — vielleicht versucht sich ein Fachmann mit der Deutung und gibt uns (und damit unseren Lesern) Auskunft. Die eingesandten Rezepte weichen nur geringfügig voneinander ab. Alle gehen von der gleichen „Urmasse“ aus. Da es sich aber offenbar

um verschiedene Größen handelt, wollen wir ein Rezept herausgreifen, damit die Quantitäten stimmen, und es mit den anderen kombinieren: 12 faustgroße rohe Kartoffel reiben und durch das bekannte Kartoffelsäckchen drücken (die Stärke nicht verwenden!). Die Masse mit heißer Milch überbrühen. (Ein Rezept spricht nun davon, daß vier gekochte Kartoffel gerieben dazukommen. Davon sprechen andere nicht). Anderthalb Pfund Mehl, 20 Gramm Hefe, 10 Gramm Salz, 120 Gramm Zucker, etwas Butter. (Weitere Zutaten, nicht in allen Rezepten angeführt: Zimt, Rosinen, Anis, Weinbeeren, letztere zuerst mit Zucker und Rum ansetzen). Einen festen Teig rühren, nach dem Aufgehen in der Pfanne 3—4 cm hoch backen. Über das „Dampfl“ wird gesagt: Hefe in warmer Milch auflösen, lieber etwas mehr Hefe nehmen, da die Erdäpfel schwer sind — und eine Landsmännin gibt die Menge der Hefe ganz genau, wenn auch für heutige Verhältnisse nicht mehr leicht deutbar, an: Um 2 Kreuzer. So und nun guten Appetit! (Anmerkung des Rundbriefs: Ob unsere Ascher Hausfrauen mit diesem Gebäck den Geschmack unserer heutigen verwöhnten Jugend-Gaumen treffen werden, muß dahingestellt bleiben.) — Übrigens ist auch das Rezept vom ebenfalls erfragten Grießauflauf eingesandt worden: 8 dkg Zucker werden mit 2 Dottern abgerieben. Dann kommen 10 dkg (höchstens 12) Grieß dazu, eine halbe Zitronensaft und etwas Schale und 2 Klar Schnee. In gut gefetteter Pfanne abbacken, bis es schöne braune Farbe hat. Dann stürzt man das Gebäck in eine größere Kasserol und gießt kochende Milch darüber, bis es ganz bedeckt ist. Nochmals ins Rohr stellen, bis die Milch verdunstet ist. Mit Marmelade bestreichen, warm servieren. (Es ist das in besagtem Leserbrief gemeinte Rezept der Haushaltungslehrerin Fr. Meßler, zur Verfügung gestellt von ihrer Schwester.)

Und, um die Küchengespräche abzuschließen, nun wieder eine Frage: Wie macht man Schweinsgulash aus Schweinsinnereien: Das war angeblich auch so eine Ascher Spezialität.

✂ Sie erlebten es nicht mehr ✂

Mehr als 88 000 Menschen in Bayern, die einen Anspruch auf Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz hatten, sind bis jetzt gestorben, ohne in den Genuß ihrer Forderungen zu kommen. Dies teilte Ministerialdirektor Dr. Gillitzer, selbst Sudetendeutscher, vom Arbeitsministerium mit. Bis zum 31. August 1960 wurden nach einer Statistik insgesamt 101 426 Ansprüche auf Hauptentschädigung erfüllt. Man rechnet damit, daß das Land Bayern etwa 585 000 Anträge auf Zuerkennung der Hauptentschädigung erfüllen muß. Eine Schätzung des Geldbedarfs sei im Augenblick kaum möglich.

Dörfer werden zusammengelegt

Nachdem die „Sozialisierung“ der tschechoslowakischen Landwirtschaft zu 86 Prozent vollzogen worden ist, hat die Parteilührung in Prag beschlossen, zur nächsten Etappe der „sowjetischen Entwicklung der Landwirtschaft“ überzugehen, nämlich zur Zusammenlegung kleinerer Kollektivwirtschaften. Berichte aus den ländlichen Gebieten zeugen davon, daß jetzt, nach Einbringung der Ernte, die Aktion zur Zusammenlegung der Kollektivwirtschaften in eine wahrhaftige Kampagne ausgewachsen ist. Aus den rund 12 000 tschechoslowakischen Kol-

lektivwirtschaften sind bis Anfang Oktober mehr als 2500 zusammengelegt worden, aus denen etwa 1000 neue „vergrößerte“ Kollektivwirtschaften entstanden sind. Während die alten Kollektivwirtschaften je ein Dorf umfaßten und im Durchschnitt über 300 bis 500 ha Land verfügten, werden die „vergrößerten“ Kollektivwirtschaften in der Regel von zwei oder drei, ja sogar vier Dörfern gebildet und besitzen entsprechend mehr Land.

Auf der Suche nach Gewerbebezügen, die man neben der Textilindustrie in Asch ansiedeln könnte, um den widerstrebenden Binnentschechen den Gang an die Grenze schmackhafter zu machen, wurde jetzt in der unteren Färberei Kirchhoff im Wiesental die Firma „Metra“ eingerichtet. Das ist ein Betrieb, der Skalen für Thermometer und ähnliche Dinge herstellt.

Der Trainingsanzug aus Struck ist die nicht nur die Arbeitssäle sondern weitgehend auch das Ascher Straßenbild beherrschende weibliche Kleidung. Zumal im Winter greift man gern nach ihm, denn auf „Staat“ legt die Hausfrau, die von 6—14 Uhr im Betrieb steht und dann nur noch ihrem Haushalte lebt, keinen Wert mehr.

Die im Jägerhaus untergebrachte Werkküche erfreut sich in Asch durchaus keines guten Rufes. Nach wenigen Wochen eintönigen Essens suchen die Abonnenten wieder eine ihnen gemäßigere Verköstigung und verlegen ihre Hauptmahlzeiten lieber in die Abendstunden, um sie selbst herstellen zu können.

Im ehemaligen Delikatessengeschäft Thörn hat ein gewisser Jelinek die staatliche Obstverteilungsstelle inne. Dort gibt es immer Aufpasser aus den Betrieben, die sofort zu melden haben, wenn Obst eingetroffen ist. Jetzt vor Nikolo (er heißt in der Tschechei offiziell „mraz“, also Väterchen Frost) gab es pro Familie 2 kg Apfel und einige Nüsse. Starke Familien helfen sich so, daß sie ein Mitglied hinten nochmals in die Reihe stellen, um auf diese Weise doppelte Ration zu ergattern.

Außer der Rathausschule und der Gewerbeschule sind alle Schulgebäude in Asch belegt. Es muß offenbar sogar Klassenzimmernot herrschen, denn eine erste Volksschulklasse, die eigentlich ins Gymnasialgebäude gehört, ist in der gegenüberliegenden Penzel-Villa untergebracht.

Als Ersatz für den seit langen Jahren aufgegebenen Ascher Schwimmteich planen die Tschechen ein Freibad im Wiesental gegenüber der Kläranlage, auf der Schönbacher Seite der Straße nach Neuberg. Sie wollen zu diesem Zwecke dort das von Oberschönbach herunterfließende Bächlein stauen.

Neben vielen Wohnhäusern, die laufend abgerissen werden (wir beginnen in dieser Nummer mit einer Bilderserie, die hierüber in grausamer Härte aussagt), fallen auch immer wieder Fabriksgebäude den Raupenrammern zum Opfer. So wurde beispielsweise vor einiger Zeit das umfangreiche Fabriksgebäude Klaubert in der Sackgasse geschleift.

Die Egerländer Singgruppe der Gmoi z'Eichenzell (bekannt von zahlreichen Bundes- und Landestreffen, demnächst zu hören im Hessischen Rundfunk) bringt eine Schallplatte heraus mit folgenden Liedern: 1. Schäi lustigh u kerngout; 2. Heint scheint da Mou sua schäi; 3. Eghaland, nåu diar touts ma ant; 4. Bin i neat a lustigha Fouamoansbou; 5. How i koa Haisterl neat;

6. Wöi mir ma Herzerl lacht; 7. Egerländer Bundeswahlspruch, außerdem „Kirwa is“, Liederreigen in 6 Sätzen von Rud. Sabathil. Es handelt sich um eine 25 cm-Platte mit 33 Umdr./Min. Dauer der Spielzeit pro Seite 15 Minuten, also insgesamt 1/2 Stunde echte Egerländer Lieder. Der Preis pro Platte einschließlich Porto und Verpackung beträgt 13,50 DM. Lieferbar sofort bzw. noch vor Weihnachten. Bestellungen nur unter gleichzeitiger Überweisung des Betrages auf das Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nummer 2044 49 Günter Schwarz, (16) Fulda, Weichselstraße 36/I. Zuschriften ebenfalls nur an diese Adresse.

✱

Die Belegschaft der einstmals weltbekannten Althohlauer Porzellanfabrik ist dieser Tage zu einer Betriebsversammlung zusammengerufen worden. Nach vorheriger Absprache mit dem Parteisekretär des Werkes schlugen zwei Arbeiter vor, die ganze Belegschaft möge sich verpflichten, zur Erledigung von Exportaufträgen für Kuba monatlich drei Stunden ohne Bezahlung zu arbeiten. Dieser Antrag wurde „mit Begeisterung“ angenommen, ohne daß den Arbeitern gesagt worden wäre, was mit den eingesparten Löhnen geschieht, ob für diese Summen an Kuba Waffen geliefert oder diese Beträge den kubanischen Genossen in anderer Form zur Verfügung gestellt werden. Inzwischen sind auch aus anderen Städten Berichte eingetroffen, daß sich dort ebenfalls ganze Belegschaften zu kostenloser Arbeit für kubanische Lieferungen verpflichten mußten.

✱

Das tschechische Kriegsministerium hat verfügt, daß die Universitätsstudenten tschechischer und slowakischer Hochschulen künftig zum Teil während ihres Studiums und zum anderen Teil nach dem Studium in einem einjährigen Kurs militärisch auszubilden sind. Die neue Verfügung soll in der Form realisiert werden, daß die Studenten während ihrer Studienzeit wöchentlich einige Stunden in allen jenen Fächern unterrichtet werden, die üblicherweise an der Militärakademie gelehrt werden. Daneben sollen sie auch im Waffengebrauch unterwiesen und körperlich geschult werden. Während sich die Studenten bisher vom zweijährigen Militärdienst bis nach Beendigung des Hochschulstudiums zurückstellen lassen konnten, werden von nun an alle Studenten den einjährigen Militärdienst erst nach Beendigung des Studiums antreten. Mit dieser Maßnahme will man augenscheinlich erreichen, daß die neue akademische Intelligenz rascher in den Beruf kommt und durch zu lange Militärausbildung ihre Fachschulung nicht vernachlässigt.

Wohlangelegte Spargelder

Der unter diesem Titel im Ascher Rundbrief Nr. 22 (26. Nov. 1960) vom Landsmann Helmut Klaubert verfaßte Artikel über den Geschäftsbericht der Ascher Sparkasse für das Jahr 1903 dürften durch die anschauliche Schilderung der Verhältnisse vor 57 Jahren vielfaches Interesse gefunden haben. Ich halte es für angezeigt, einige Daten zur Übersicht und Vervollständigung aus dem Rechnungsabschluß der Ascher Sparkasse vom 31. 12. 1944, also 41 Jahre später, anzuführen.

Überraschend ist, daß das Verwaltungsvermögen der Ascher Sparkasse Ende des Jahres 1903 bereits 20 707 000,— Kronen österreichischer Währung (Goldkronen) betragen hat. Ende des Jahres 1944 waren es 51 323 000,— RM, und nach Beendigung des ersten Weltkrieges am 31. 12. 1918 werden es etwa 45 000 000,— Kronen österreichischer Währung gewesen sein, die dann im Verhältnis 1:1 in tschechische Kronen umgewandelt wurden. Die tschechische Krone

war damals nur etwa ein Zwanzigstel des Schweizer Franken wert, stieg dann allmählich und stabilisierte sich schließlich bei Berücksichtigung ihrer Kaufkraft ungefähr auf den zehnten Teil der ehemaligen österreichischen Kronenwährung. Daß die Umwandlung damals im Verhältnis 1:1 erfolgte und dabei auch die grundbühlerlichen ehemals in Goldkronen ausgiebigen Hypothekendarlehen auf den zwanzigsten bis später ungefähr auf den zehnten Teil herabgesetzt wurden, war ein schreiendes Unrecht an den Spareinlegern und auch anderen, denn während die Spareinleger, aus deren Geldern ja die Darlehen gewährt worden waren, den weitaus größten Teil ihrer Spargelder verloren haben, ist den Besitzern von Realitäten nicht nur ihr Besitz erhalten geblieben, sondern es wurden ihnen auch ihre Schulden noch auf den zwanzigsten oder später den zehnten Teil auf Kosten der Sparer herabgesetzt. Bei der Währungsreform in der Bundesrepublik am 20. Juni 1948 wurde dieses schreiende Unrecht durch die geschaffene Hypothekengewinnabgabe und durch das spätere Gesetz über die Altsparenschädigung vermieden oder wenigstens stark gemildert.

Die vollkommen getrennt geführten Spareinlagen in Markwährung, ebenfalls bis 1. 1. 1919 Goldwährung, die Ende 1918 bei der Ascher Sparkasse etwa 6 Millionen betragen haben, sind durch die Inflation in Deutschland vollkommen wertlos geworden, so daß bei der im August 1923 endlich geschaffenen Stabilisierung der Währung durch die Schaffung der Rentenmark 1 Billion alter ehemaliger Goldmark oder Inflationsmark also 1 000 000 000 000,— dieser Mark einer einzigen Rentenmark gleichgestellt wurden. Alle ehemaligen Goldmarkeinlagen nebst den Milliardenbeträgen der später noch eingelegten Papiermark bei der Ascher Sparkasse machten also noch 3 bis 4 neue Rentenmark aus. Da die Ascher Sparkasse seit jeher den Großteil ihrer ehemaligen Goldmarkeinlagen in Hypothekendarlehen im benachbarten Bayern angelegt hatte, könnte sie auf Grund des 1926 in Deutschland erschienenen Aufwertungsgesetzes eine rückwirkende 15 bis 20 prozentige Aufwertung der noch aushaftenden oder während der Inflation in wertlosen Papiermark zurückgezählten Hypothekendarlehen fordern und

damit allen ehemaligen Markeinlegern die im deutschen Aufwertungsgesetz vorgeschriebenen 12,5 prozentige Mindestaufwertung vom errechneten Goldwert der Einlagen auszahlen.

Einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg stieg der Stand der auf tschechische Kronen reduzierten Spareinlagen wieder rasch an und erreichte im Jahre 1938 die 100 Millionen-grenze in tschechischen Kronen, war also bei Berücksichtigung der Kaufkraft der tschechischen Krone immerhin erst etwa die Hälfte des Spareinlagenstandes vom Jahre 1903, der etwa 20 Millionen Kronen österreichischer Währung betragen hatte.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes wurden die Spareinlagen im Verhältnis eine tschechische Krone = 12 Rpf., also zum normalen Kaufkraftwert, umgewandelt, so daß die Spareinlagen damals etwa 12 500 000,— RM betragen haben. Bis Ende 1944 hat sich dieser Stand auf 46 800 000,— RM erhöht, wozu noch etwa 2 600 000,— RM Giroeinlagen kamen, so daß sich ein Gesamteinlagenstand von 49 400 000,— RM ergeben hat.

Die im gegenständlichen Bericht im letzten Ascher Rundbrief so ausführlich behandelte Spendentätigkeit der Ascher Sparkasse für die Allgemeinheit, die natürlich in den Jahren 1904 bis 1918 fortgesetzt worden war, war mit Ende des ersten Weltkrieges unterbunden worden. Durch den gerade im Kriege einsetzenden außergewöhnlich großen Zufluß an Spareinlagen und infolge Stillstandes jeder Bautätigkeit fehlenden Ausleihungsmöglichkeiten mußten die Sparkassen ihre überschüssigen Gelder, nicht zuletzt auch auf Drängen der staatlichen Aufsichtsbehörde, mehr oder weniger dem Staate zur Verfügung stellen. Im ersten Weltkrieg geschah dies durch die Zeichnung der Kriegsanleihen, im zweiten Weltkrieg durch die Zeichnung der Staatsanleihen und Schatzanweisungen. Der neu-geschaffene tschechische Staat hatte 1919 die Einlösung der Kriegsanleihe strikt abgelehnt und erst nach einigen Jahren hat er den Sparkassen ein mit 4 Prozent verzinsliches Staatspapier, die IV. tschechische Staatsanleihe, als Entschädigung für die Kriegsanleihe überlassen, und zwar für je 100 K ehem. österreichischer Kriegsanleihe 75,— tschech. Kronen IV. Staatsanleihe. Die Sparkassen



WARUM DENN IMMER NUR SCHÜLERBILDER

Es gibt nämlich auch Lehrerbilder. Ein solches kam uns nun zu und wir meinen, damit vielen unserer Leser eine besondere Freude zu machen. Es ist der Lehrkörper der I. Mädchen-Volks- und Bürgerschule am Stein unter der Leitung der Direktorin Helene Künzel, aufgenommen irgendwann in der ersten Hälfte der Dreißiger Jahre, also

auf jeden Fall schon mindestens vor 25 Jahren. Wir dürfen vorstellen: Stehend von links: Ad. Spranger, Hans Erl, Gabriele Weidl, Ad. Wunderlich, Christoph Krautheim, Leopold Manz. — Sitzend: Gust. Mierenfeld, Selma Messler, Alma Hennl, Helene Künzel, Anna Biedermann, Alma Christianus, Hilde Nürnberger, Hildegard Schaffarz.

Die soziale Spalte

hatten trotzdem mehr oder weniger schwere Verluste zu tragen. Bei der Ascher Sparkasse waren dies bei etwa 17 Millionen Kriegsanleihe immerhin etwa 3 Millionen Tschechenkronen, die aus den zwar reichlichen Reserven nicht gedeckt werden konnten und aus den jährlichen Überschüssen abgedeckt werden mußten. Mit Ende 1944 hatten die Rücklagen und Rückstellungen jedoch bereits wieder einen Stand von 1.831.643,— RM erreicht.

Zu einigen Punkten des gegenständlichen Artikels im letzten Rundbrief möchte ich noch folgendes bemerken:

Der Wert des Inventars, der 1903, als die Sparkasse noch im Rathaus untergebracht war, mit 8600,— Kronen österreichischer Währung beziffert war, ist im Rechnungsabschluß Ende 1944 mit nur noch 6800,— RM eingesetzt, war also zum weitaus größten Teil abgeschrieben. Das 1904 erbaute Sparkassengebäude war Ende 1944 in der Bilanz mit nur 62.613,— RM, das angrenzende frühere Postgebäude und das ebenfalls angrenzende ehem. Wolfrumsche Haus, sowie ein Gebäude in Haslau, das für einen Neubau der Nebenstelle in Haslau vorgesehen war, waren zusammen mit nur 58.890,— RM bewertet. Der Stand an Dienstkräften, der 1903 sechs Mann war, betrug Ende 1944 23 Personen an Beamten und Angestellten, darunter der Großteil weibliche Kräfte.

— ö —

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise:
Artur E. Bienert, Göttingen.

Gewährung von Unterhaltshilfe trotz Teilerfüllung von Hauptentschädigung.

Wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits erfüllt ist, kann Unterhaltshilfe grundsätzlich nicht mehr bewilligt werden. Die Hauptentschädigung bildet nämlich die Grundlage der Unterhaltshilfe (s. Hinw. 1 in Folge 18/60). Die Einführung des Mindesterfüllungsbetrages (s. Hinw. 1 in Folge 16/59) und die neugeschaffene Möglichkeit der Vorauserfüllung (s. Hinw. 2 in Folge 20/60) verlangen aber gerechterweise zwei Ausnahmen, die nur in Betracht kommen, wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung erst teilweise erfüllt ist. Für die Gewährung von Unterhaltshilfe kommt es darauf an, bis zu welchem Betrage der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits befriedigt worden ist. Liegt dieser Betrag unter dem Mindesterfüllungsbetrag oder erreicht er den Mindesterfüllungsbetrag gerade, so verspricht der Antrag auf Unterhaltshilfe bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen Er-

folg. Ist dagegen mehr an Hauptentschädigung geleistet worden, als der Höhe des Mindesterfüllungsbetrages entspricht, dann müssen die Voraussetzungen der Vorauserfüllung gegeben sein. Das bedeutet insbesondere, daß der noch verbliebene Rest an Hauptentschädigung mindestens so groß ist wie der für die künftigen Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit anzusetzende Betrag (s. nachstehenden Hinweis). Bei Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1890 bis 1897 (Frauen 1895 bis 1902) muß der restliche Grundbetrag an Hauptentschädigung 5600 DM erreichen. Soweit hiernach die Hauptentschädigung durch die Teilerfüllung und den Ansetzbetrag nicht erschöpft wird, steht sie für Entschädigungsrente oder Vorauserfüllung bereit.

Berechnung künftiger Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit. Die für Zwecke der Anrechnung erforderliche Berechnung der Zahlungen an Unterhaltshilfe, die der Berechtigte bis zu seinem und seines Ehegatten Ableben voraussichtlich erhalten wird, erfolgt ebenfalls (s. Hinw. 3 in Folge 20/60) auf der Grundlage der Monatsbeträge geleisteter Unterhaltshilfe und des Lebensalters der Empfänger. Da aber bislang Unterhaltshilfe nicht gezahlt worden ist, werden die drei ersten Monatsbeträge an Unterhaltshilfe zusammengezählt, durch drei geteilt und das Ergebnis auf volle Deutsche Mark nach unten abgerundet. Monate, in denen die Unterhaltshilfe ruht, bleiben dabei außer Betracht. Das weitere Vorgehen entspricht der bereits (s. Hinw. 3 in Folge 20/60) mitgeteilten Ansetzung künftiger Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit. Insbesondere stimmen die Vielfältiger völlig überein. Auch wenn sich nach dem Tode des Letztberechtigten herausstellt, daß durch den Bezug der Unterhaltshilfe mehr von der Hauptentschädigung verbraucht worden ist, als die richtige Berechnung ergab, gilt der für die künftigen Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit angesetzte Betrag. Das Ausgleichsamt kann den Unterschiedsbetrag nicht zurückverlangen.

Vor und Zwischenfinanzierung von Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau. Gemäß einer mit dem Bundesausgleichsamt schon länger abgeschlossenen Vereinbarung (vgl. Hinw. 2 in Folge 14/59) gewährt die Deutsche Bau- und Bodenbank AG, Berlin-Frankfurt am Main, Darlehen an Geschädigte, die die persönlichen Voraussetzungen für die Bewilligung von Aufbaudarlehen zur Errichtung von Wohnungen oder Familienheimen erfüllen. Insbesondere werden Personen mit einem Anspruch auf Hauptentschädigung berücksichtigt. Dabei schließt Auszahlung der Darlehenssumme nach Voll- oder Teilumwandlung der Hauptentschädigung von der Inanspruchnahme nicht aus. Im einzelnen dienen die Darlehen zur Vor- und Zwischenfinanzierung

a) des Baues von Familienheimen (§ 7 II. Wohnungsbaugesetz).

GESCHUNDENE STADT

Geschunden und geschändet — die Stadt Asch von heute. Die beiden Bilder sind schwer zu entziffern. Am obigen erkennt man den traurigen Stumpf des evangelischen Kirchturms und das Rathaus. Also ist es ein Blick über den Marktplatz hinweg. Das Goethedenkmal steht ganz links einsam und verlassen. Welches Haus aber ließ man im rechten Mittelgrund stehen?

Und das zweite Bild, dieser trümmerübersäte Platz? Wer deutet ihn? Da wir uns bis auf den Sparkassenturm im Hintergrund selbst nicht ganz klar wurden, bitten wir um Mithilfe. Man wird sich an einzelnen stehengebliebenen Häusern mühsam orientieren müssen.



b) des Erwerbs von Baugrundstücken für Familienheime, wenn die Dauerfinanzierung gewährleistet und der Baubeginn in spätestens neun Monaten gesichert erscheint, oder

v) des Erwerbs von Wohngrundstücken (Grundstücken, die zu mehr als zwei Dritteln Wohnzwecken dienen) für den bar zu zahlenden Teil des Kaufpreises, wenn ein angemessener Teil des Barbeitrages bereits bei der Darlehensgewährung dem Erwerber aus anderen Mitteln zur Verfügung steht.

Vorbehaltlich einer Änderung betragen die Kreditkosten seit dem 1. August 1960 3 vom Hundert jährliche Zinsen und 1 vom Hundert jährliche Verwaltungsgebühr, beide berechnet vom ausgezahlten Kreditbetrag, wozu noch eine einmalige Bearbeitungsgebühr von 1,75 Prozent tritt. Für die Besichtigung von Bauten und für Schätzungen kann bei Krediten von mehr als 12 500 bis 25 000 DM eine Gebühr von 1 vom Tausend, bei Darlehen von mehr als 25 000 DM eine Gebühr in Höhe der bei der Bank üblichen technischen Gebühren, höchstens 2 vom Tausend berechnet werden; maßgebend ist der zugesagte Kreditbetrag. Bei Krediten mit einer Laufzeit von weniger als einem Jahr wird ein entsprechender Teil der einmaligen Bearbeitungsgebühr zurückvergütet. In geeigneten Fällen weisen die Ausgleichsämter Personen, die Antrag auf Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau oder auf Auszahlung von Hauptentschädigung zur Eigentumsbildung stellen, auf diese Finan-

zierungsmöglichkeiten hin und geben ihnen die Inanspruchnahme eines derartigen Kredits anheim. Der formlose Kreditantrag ist bei der Deutschen Bau- und Bodenbank oder deren Zweigniederlassungen und Geschäftsstellen unmittelbar zu stellen. Ihm ist eine Bescheinigung des Ausgleichsamtes beizufügen, daß der Antragsteller die persönlichen Voraussetzungen für die Gewährung eines Aufbaudarlehens für den Wohnungsbau erfüllt. Für die Zwischenfinanzierung genügt statt dessen der Bescheid über die Bewilligung eines solchen Aufbaudarlehens. Daraufhin gibt die Bank dem Bewerber die zuzubringenden Unterlagen und Sicherheiten bekannt.

Verbesserung der Rente für Kriegerwaisen. Die Rente für Kriegerwaisen ist nicht nur erhöht (s. Hinw. 3 und 4 in Folge 18/1960), sondern auch sonst verbessert worden. Halbwaisen und Vollwaisen haben nunmehr auch nach Vollendung des 18. Lebensjahres Anspruch auf die Rente, sofern sie sich in der Schul- und Berufsausbildung befinden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Über das 25. Lebensjahr hinaus wird die Rente nur dann gezahlt, wenn die Ausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht der Waise unterbrochen oder verzögert worden ist. Soweit Waisenrente nicht mehr gezahlt wird, muß sie beim Versorgungsamt beantragt werden. Wird der Antrag noch im Laufe dieses Kalenderjahres gestellt, bewirkt er eine Nachzahlung für die Monate ab Juni 1960.

ger nach der Schwarzloh.

Das sind nur einige Beispiele und ich wage zu hoffen, daß nun ein oder der andere Landwirt, der solche rätselhafte, geheimnisvolle Hügel abgegraben hat, einen kleinen Bericht über Material, Steingröße, Pflanzen- und Tierbestand, Funde und sonstige Beobachtungen an den Rundbrief einsendet. Hätten wir doch in jeder Ecke des Bezirkes einen „Garber-Toni!“

Diese Hügel sind oder waren (die meisten sind ja eingeebnet) Naturdenkmäler, als Anhäufungen von Gängelehm sind sie Zeugen der Eiszeit und haben bisher nicht die verdiente Beachtung gefunden, obgleich sie für den Zoologen und Botaniker ungleich reizvoller erschienen sind als beispielsweise die sogenannten Ringwallinseln. Diese sind meiner Meinung nach ebenfalls Zeugen der Eiszeit, haben aber in ihrem — wie ich glaube falschen — Nimbus als Herrensitze, Wasserburgen oder mutmaßliche Verteidigungsanlagen allgemeines Interesse gefunden. (Schluß folgt)

Der Leser hat das Wort

AUFRICHTIGEN DANK allen werten Landsleuten, die dem Ascher Hilfonds „für den Sonderfall“ eine Spende zukommen ließen, vor allem dem Lm. A. R. in G., der 100,— DM gab und nicht genannt sein will. Da ich nicht als politischer Flüchtling anerkannt bin (siehe unseren Bericht „vom Wirtschaftswunder unberührt“ in Folge 20, die Schriftlfg.) und somit auch keine Hausratshilfe bekomme, auch keinen anderen Anspruch habe, so bedeutet das gespendete Geld für mich eine sehr große Hilfe. Ich kann mir jetzt einen kleinen Wärmeofen, Federbetten und Kissen kaufen. Nochmals vielen Dank. Max Kneissl

VIELEN DANK möchte ich im Namen wohl aller Rundbriefleser unserem Landsmann Karl Martschina sagen, der uns mit seiner „Lachenden Heimat“ eine wirklich vergnügliche Lektüre bereitete.

Adolf Künzel, Dorteilweil

NO WOS HOWE DENN G'SAGT? Daß dees etza annerscht wird, howe g'sagt; dees mit dean Neiberger'n und Krousarreitern nämle. Jedenfalls bin e fräuh, daß mā Bröif noch a positives Echo g'funna häut. Am löibst'n häit ich mi gäua nimma g'röihat, wääl mi a paar ganz saudumm oag're'dt hob'm. „Mi' benennst fei nimma“ oder „Däu schreibst fei nix davoo!“ usw. Däu brauchst ma sich fei niat wunnern, daß ma va dean Neiberger'n und Krousarreitern nix mäiha häiat, wenn's jeden sua gäiht, der wos va dahoim wos schreib'n will.

Is etza scha wöi's will, da Schmie Christian häut ää wieder g'schrieb'n, übern „Liederkrantz“, und van Fuchswirt. Däu wiar ich as nächsta mal ää wos daz'hl'n as derer Gegend.

Derwääl schäina Gröiß vo dean junga Neiberger as Krousaräat.

Wir gratulieren

Eiserne Hochzeit, also 65 Jahre gemeinsamen Lebensweges, konnten am 23. November die aus Roßbach stammenden Eheleute Eliot und Meta Krauß in Rehau, Untitzsteig 12, feiern. Von den fünf Kindern des greisen, immer noch rüstigen und lebensstüchtigen Ehepaares konnten vier das Fest der Eltern zu dem Ihren machen. Der fünfte, Rudolf Krauß, starb 30jährig bereits im Jahre 1930. Im Gedächtnis der Familie — und weit darüber hinaus — aber lebt auch dieser Sohn weiter. Sein Vater hütet getreulich den künstlerischen Nachlaß des Frühvollendeten, der trotz seiner Jugend zu den namhaftesten sudetendeutschen Künstlern gehört hatte. Seine Schnitte vor allem, eigenwillige Aussagen sozialer Natur, haben seinerzeit viel Aufsehen erregt und auch heute noch wird der Name Rudolf Krauß, nachdem ihn der Ascher Rundbrief

Rudolf Pellar:

Vom Erdfließen

Zugleich eine Stellungnahme zu Emil Mottls „War das Ascher Ländchen vergletschert?“

Wir können die Beiträge Rudolf Pellars auch „Pellars Ketzereien“ nennen. Als wir seinen ersten Artikel abdruckten, da gab es manchen Widerhall, nicht nur von Seiten Prof. Mottls. In einer dieser Zuschriften hieß es: „Vielleicht ruft der Artikel unsere heimatlichen Wissenschaftler auf den Plan, denn die Behauptung, daß viele unserer Teiche eigentlich eiszeitliche Seen sind, wird ihm nicht jeder ohne weiteres abkaufen. Ebenso hält Pellar anscheinend nicht viel von den sogenannten Ringwällen. Ich könnte mir denken, daß sich darüber ein Disput entwickelt, denn Richard Rogler z. B. ist von den (künstlichen) Ringwallinseln fest überzeugt. Die lachenden Dritten solcher Dispute wären wir Leser des Rundbriefes, denn wir bekämen dadurch manches Wissenswerte über unsere Heimat zu hören. Lm. Pellar könnte uns sicherlich noch viel über Geologie, Flora und Fauna unserer Heimat erzählen. Als gebürtiger Schönbacher ging ich einmal zu ihm in die Schule, und ich erinnere mich noch heute freudig daran, wie fesselnd er die Naturkunde-Stunden zu gestalten wußte.“ Nun, Lm. Pellar, dem wir diesen Anruf zur Kenntnis brachten, ließ sich nicht lange bitten. Hier ist seine erste Antwort in Form eines weiteren Beitrags:

Nach Roglers „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“, Seite 166, unterhalten sich zwei uns allen bekannte Persönlichkeiten, nämlich der Verfasser der Flurnamen-Sammlung Bürgerschuldirektor i. R. Richard Rogler selbst und Oberst a. D. Franz Josef Graf Zedtwitz (gestorben 1954 in Mergentheim) über den rätselhaften Schutthaufen in der Nähe des Krugsreuther Schlosses. „Doch über die Herkunft des Schutthaufens kann nichts Bestimmtes ermittelt werden“, ist das Endergebnis des Gesprächs. Die Volksmeinung bringt den Hügel mit einem vor vielen Jahren abgebrannten Schlosse in Verbindung. Also ein Erdhaufen

mit geschichtlicher Bedeutung, zumindestens aber Ausgangspunkt einer Sage!

Das ist aber eigentlich nichts Besonderes und Einmaliges. In jeder Ortsflur unserer Siedlungen liegen oder lagen ähnliche Haufen und jeder für Bodenkunde und Erdgeschichte interessierte Ortsbewohner hat sich über die Herkunft dieser Hügel Gedanken gemacht. In den Loh- und Hüwelwiesen haben wir sogar den Tschechen noch eine größere Zahl, meist aber kleinere Hügel zurückgelassen, und schließlich fanden die ersten Siedler unserer Heimat viele Tausende an den Talhängen reihenweise angeordnet, und sie haben ihre Hofstatt, die Hauswiesen und Hausäcker, in dieser Hügelzone angelegt. Auf den Talsohlen selbst aber lagen weit verstreut einige Großhügel. Die einen waren schiffskörperähnlich gestaltet, andere wieder von der ordnenden Menschenhand zu einem Schutthaufen geformt (siehe Krugsreuth!) und wieder andere waren angegraben oder durchgegraben. Vielleicht suchte man Schätze; anderenorts sprach man solche Hügel häufig als Hünengräber an.

In Schildern lagen in der Längsmulde vom oberen zum unteren Dorf verschiedene Kleinhügel mit Birkenbestand und zwei Großhügel; der eine oberhalb der beiden Teile zwischen Banat und Kirchackerl, der andere beim Ploßen Pachthof (städtischer Besitz). Nebenbei bemerkt, habe ich als Junge zur Schwammerzeit jeden zweiten Tag diesen Hügel besucht, um Birkenpilze einzuheimsen. Nach der Jahrhundertwende wurden diese Hügel eingeebnet.

In Mähring lagen verschiedene Hügel mit einem schönen Birkenbestand in der Nähe des Fippen-Teiches (Mondteichlein, Ringwallinsel, letzter Maibaum, O- und Fln, 182).

In der Schönbacher Flur befanden sich bis vor kurzem solche Haufen unterhalb der Bahnlinie Knallhütte — Schaftelche — Soldatenhäuser und vor längerer Zeit noch in der Oberschönbacher Loh vom An-



der Vergessenheit entrissen hatte, als einer der begabtesten Schüler Brömses stets genannt, wenn die Rede von jenem Abschnitt sudetendeutscher Kunst ist. — Vater Krauß hat in seinem Leben nie ärztliche Hilfe benötigt, Mutter Krauß arbeitete bis vor gar nicht langer Zeit noch im Betriebe des Sohnes mit, der in Rehau eine Weberei betreibt. Er und sie waren ihr Leben lang beruflich dem Faden und dem Weberschiffchen verbunden. Zu dem so überaus seltenen Ehrentage waren Gratulationen von Bundespräsident Lübke und Bayerns Ministerpräsident Ehardt eingetroffen, Landrat und Bürgermeister kamen persönlich mit Präsentkörben, Pfarrer von Hahn erteilte den Segen und brachte ein neues Gesangbuch und viele Freunde des Hauses stellten sich ein. Besonders auch die engeren Landsleute aus der Roßbacher Heimatgruppe waren mit Aufmerksamkeiten und Freundschaftsbezeugungen vertreten. Die Heimatgemeinschaft insgesamt wünscht dem Jubelpaare auch auf diesem Wege für fernerhin Wohlergehen und Gesundheit.

78. Geburtstag: Frau Eva Ryba, geb. Markert (Gabelsbergerstraße), am 13. 12. in Neuburg/Donau, Schlesierstr. 22. Sie wohnt dort seit Mai mit Tochter Elsa und Enkelin Evelyne, nachdem den drei Generationen endlich die Aussiedlung aus Asch zugestanden worden war. Trotz einer argen Gehbehinderung, die sie an den Stuhl fesselt, ist Frau Ryba in den neuen Verhältnissen glücklich und zufrieden.

Promotion: Herr Apotheker Erich Ploß, Sohn des Lebensmittelkaufmannes Otto Ploß in München, promovierte an der Universität in Innsbruck zum Doktor der Pharmazie. Seine Studien hatte er in München, Würzburg und Berlin absolviert, beruflich war er bereits im Auslande tätig.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Geburtstagsblumen auf das Grab seines Vaters von Willi Wunderlich/Eichenzell 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Ernestine Hartig von Fam. L. Trapp/Darmstadt 10 DM, Fam. Hübner und Riemer/Hünfeld 10 DM, Fam. Scheschulka und Zäh/Dörnigheim 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab seines lieben, treuen Freundes und Kollegen Oberlehrer Ernst Korndörfer von Gustav Riedel/Selb 10 DM. Aus gleichem Anlasse von der Ascher Lehrerrunde Hof-Rehau-Selb 30 DM, Fam. Scheschulka und Zäh/Dörnigheim 20 DM, Hanne Krehon/Hartenstein 10 DM. — Im Gedenken an Frau Anna Blohs in Neustadt bei Coburg von Ernst Schwabach/Selb 10 DM, Fam. Adolf Wunderlich/Gelnhausen 5 DM. — Statt Blumen aufs Grab seiner Kusine Frau Emma Pribill von Wilhelm Walther/Biehnhöfen 10 DM. — Anlässlich des 1. Todestages ihres Gatten Adolf Queck von Ernestine Queck/Allen-Busek 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Robert Ludwig/Pegnitz von Bertha und Christian Geyer/Aitrang 10 DM. — Statt Blumen auf die Gräber der lieben Frauen Sophie Kraus und Elise Dorschner von Fam. Marie Josef/Creglingen 10 DM. — Statt Blumen auf die Gräber der Eltern in der Heimat von Ernst Wunderlich/Cannstadt 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihres lieben Onkels Ernst Korndörfer von Berli Weihenhofer/Wien 10 DM. — Statt Blumen aufs Grab der Frau Sofie Kraus von Ida Ludwig/Spangenberg 5 DM.

Es starben fern der Heimat

„Unser Herr Lehrer...“

Am 23. November starb in Rehau im Alter von 77 Jahren Oberlehrer i. R. Ernst Korndörfer. „Unser Herr Lehrer“ — wir von der Rathausschule nannten ihn noch so, als wir längst Männer waren. Vier Jahre lang leitete er uns, siebzig oder achtzig an der Zahl, durch die ersten Wissens-Ernten. Und heute noch, nach fünfzig Jahren, steht hinter dieser oder jener überraschenden Wissens-Einzelheit, die plötzlich aus dem Gedächtnis emportautcht, die Feststellung: „Das hat uns unser Herr Lehrer schon in der Volksschule beigebracht...“ Meist geht es dabei um Dinge, die der heutigen

Jugend viel zu unwichtig erscheinen, als daß sie sich damit „belastet“. Uns aber waren und bleiben sie gehüteter Schatz. Als wir die Volksschule verließen, brach eben der erste Weltkrieg aus. Mag sein, daß auch dadurch ein Schnitt entstand. Damals aber empfanden wir, so sehr wir noch Kinder waren, den Schnitt darin, daß wir von Ernst Korndörfer Abschied zu nehmen hatten. Wir taten es an einem von uns mit Blumen reich geschmückten Katheder, dazumal sicher keine Alltäglichkeit. Wann immer und wo immer wir ihm dann begegneten im späteren Leben, stets war eine solche Begegnung Freude und Dank und gutes Erinnern.

Ernst Korndörfers Name steht aber auch für andere Kreise unauslöschlich. Er war begabter und leidenschaftlicher Musiker und Musikant. Eine ganze Reihe von Instrumenten beherrschte er meisterlich — und meisterlich ging er mit dem Taktstock um. Wenn sich Ascher Laien-Klangkörper an große Würfe heranwagten, dann war oft genug Ernst Korndörfer Initiator und musikalischer Leiter. Männergesangverein 1846 und Städtische Musikschule hatten in ihm verlässliche, unentbehrliche, im Können überragende Stütze.

Man kann nur unterschreiben, was ein Kollege des Heimgegangenen in herzlichem Nachrufe zu sagen hat:

„Ernst Korndörfer war groß als Lehrer und Erzieher, groß als Musiker und groß als Mensch. Sein Heimgang erfüllte nicht nur seine Familie mit tiefem Schmerz, sondern auch die vielen, denen er im Klassenzimmer pflichtbewußter Lehrer, gütiger Vater und treuer Freund war. Auch jene betrauern ihn, denen er durch sein reiches musikalisches Können manche frohe und auch manche besinnliche Stunde schenkte, sowie alle, die ihn als ersten, edlen Menschen kannten und ehrten. So versammelte sich dann bei der Trauerfeier in Rehau eine stattliche Anzahl von Landsleuten und Einheimischen, um ihm die letzte Ehrung zu erweisen. Zahlreiche Blumen- und Kranzspenden bezeugten, wie sehr sein Schaffen gewürdigt wurde. Der Rehauer Gesangverein 1846 gedachte seines Ehrendirigenten mit Nachruf und Gesang, Vertreter der SL und der Ascher Gmoi fanden herzliche Worte des Abschieds. Wir werden seiner immer in Liebe und Ehrfurcht gedenken.“

Unser Herr Lehrer — jawohl, wir werden ihm ein gutes Gedenken bewahren. B. T.

Frau Alba Hintner, Gymnasialdirektorin, 88jährig am 23. 11. in Thumersbach bei Zell am See. Dort verbrachte die feinsinnige, von allen ihren Freunden aufrichtig verehrte alte Dame einen stillen, aber geistig bis zuletzt regen Lebensabend. Es waren Festtage für sie, wenn immer wieder einmal ein alter guter Bekannter aus ihrer Ascher Wahlheimat in das schöne Haus am Berghang kam. Aber noch beglückter als Frau Alba Hintner war der Gast selbst. Denn immer traf er auf den unwägbarsten Charme, auf helle Aufgeschlossenheit und immer fand er ein gutes Gespräch, das auch noch in die Tiefe lotete, als die Partnerin längst die achzig überschritten hatte. Frau Hintner war in Asch in mancherlei Belangen öffentlich tätig. Besonders die Arbeit im Kulturverband hatte es ihr angetan und sie leitete dessen Ascher Ortsgruppe lange Jahre hindurch. Ihre grazile Erscheinung, ihre schöngestigen Interessen und ihr ganzes liebenswertes Wesen werden ihrem Bekanntenkreise in guter Erinnerung bleiben. Fl. Elsa Kautzsch (Arndtgasse 7) 75 jährig am 16. 11. in Rehau. Viele Ascher Landsleute begleiteten die Verstorbene zur letzten Ruhe. — Frau Katharina Klupp, geb. Gofler, am 22. 11., einen Tag vor ihrem 88. Geburtstag, bei ihrer ältesten Tochter Ida Keil in Schönbrunn bei Wunsiedel, wo sie ihren Lebensabend verbracht hatte. Täglich las sie, trotz ihres hohen Alters ohne

Brille, in der Bibel und die Stricknadeln klapperten in ihren nimmermüden Händen bis zum Beginn ihrer Krankheit. Ihr Wunsch, die Tochter Ella Heinrich, die mit ihrer Familie noch in Niederreuth lebt, noch einmal zu sehen, ging im August/September durch einen achtwöchigen Besuch in Erfüllung. Bis zu ihrem Heimzuge war sie geistig rege und konnte mit viel Liebe von der alten Heimat erzählen. Ihr stilles Wesen hatte ihr auch in der neuen Heimat Achtung und Ehre eingebracht; dies erwies sich durch die Anteilnahme an ihrem letzten Gange. — Frau Emma Pribill, geb. Wagner, 79-jährig am 19. 11. in einer Klinik in Erlangen. Damit riß der Tod eine schmerzliche Lücke in eine Geschwisterschaft, wie man ihr in solch vorbildlichem Zusammenhalt und solcher Treue nicht alle Tage begegnet. Obwohl weit verstreut wohnhaft, waren die Geschwister Wagner alljährlich oft wochenlang beisammen. Auch mit ihren alten Freundinnen von daheim stand Frau Pribill in lebhaftem Briefwechsel. Die Heimgegangene gehörte seit 1951 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, die ihr durch einen Vertreter am Grabe einen Nachruf widmete.

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH
sud. Art. beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten
In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger
Rum sud. Art. Likören Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürstchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

ASCHER WEIHNACHTSSTOLLEN
ganz wie daheim, in Frischhalte-Verpackung
und daher lang haltbar, liefert
per Stück (3 Pfund) DM 6,—
Bäckerei Willi Wolfram
Mitterteich/Opf., Vorstadt 24
Bei Bestellungen von fünf Stück aufwärts
portofreie Nachnahme-Zustellung.

Bücher zum Weihnachtsfest!
Portofreie Zustellung!
Teilzahlungsmöglichkeit!
Bitte fordern Sie den kostenlosen Katalog
für Bücher und Schallplatten an.
„Aus unserer Ascher Heimat“
Sagen und Erzählungen
(DM 7,80)
nur noch wenige Exemplare. Keine neue
Auflage.

**REISE- UND
VERSANDBUCHHANDLUNG**
Horst Wagner
(22 a) Essen Schließfach 1862

ASCHER RUNDBRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmaching, Feldmachinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmaching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N
(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17,—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25



fertige Betten
Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Moderne Gardinenfabrik
— Flüchtlingsbetrieb —

sucht zu raschestmöglichem Eintritt:
1 sprachkundigen Verkaufsleiter (mindestens englisch)
1—2 Raschel-Wirkmeister mit besten Berufserfahrungen
1 Kontrolleuse, unbedingt branchenkundig und energisch, ferner
Einrichter (innen), Raschler (innen), Wirker (innen), Weber (innen) und Schärer (innen)
Moderne Neubauwohnungen werden in jeder Anzahl zur Verfügung gestellt.
Ausführliche Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf, Ansprüchen und Zeugnisabschriften erbittet

Gardinenfabrik
WILLY MELZER

Bad Sooden-Allendorf, Postfach 79

Für interessante Arbeit (vorwiegend Kirchenbauten) suche ich
Bauzeichner (in)
Bautechniker (in)
Möbliertes Zimmer im Haus steht zur Verfügung. Anton Pichl, Architekt, Obrigheim am Neckar.

Rheinische Wirkwaren- und Wäschefabrik sucht zum sofortigen Eintritt tüchtigen **Ketten-Stuhl-Wirker.**

Geboten werden gute Bezahlung und Dauerstellung. — Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter Nr. „2/23“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33

WEBMEISTER

mit verschiedenen Stuhlsystemen, wie Ober-, Unterschläger und Pic-a-pic vertraut, von oberfränkischer Weberei sofort gesucht.
Mehrjährige Praxis Bedingung.

Gefl. Angebote unter Nr. „1/23“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM
versendet frei Haus per Nachnahme
QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2, SCHWABEN
Seit 30 J. sudetendeutsch. Hersteller



Brackal
FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL
FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.



Auf jeden
Weihnachtstisch
und für
die Festtage

Das praktische Weihnachtsgeschenk:

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht
Damen, Größe 36/42 DM 23.00
Herren, „ 40/45 DM 26.00



mit zusätzlicher
Lederlaufsohle DM 3.—
Zuschlag



liefert gegen Nachnahme
frei Haus

Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden

Nach einem reichen, erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Frau

Alba Hintner
Gymnasialdirektorswitwe

unerwartet schnell im Alter von 88 Jahren am 23. November 1960 verschieden.
Die Beerdigung fand am 26. November auf dem Bergfriedhof Zell am See statt.

Helmut Hintner
Dr. Hilde Fiertner, geb. Hintner
Dr. Heiga von Brücke, geb. Hintner
Hugrun Pürgy, geb. Hintner
und alle Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Am 16. November 1960 verschied plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elsa Kautzsch

im 75. Lebensjahre.
Die Beisetzung erfolgte am 19. 11. in Rehau. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, sowie Blumen und Kränze, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Rehau, Regnitzlosauer Straße 13
vormals Asch, Arndlgasse 7

In stiller Trauer:
Die Geschwister und alle Anverwandten

Es ist schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, zwei Hände ruhen, die so frei geschafft, und unsere Tränen still und heimlich fließen, uns bleibt der Trost, Gott hat es wohl gemacht.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 22. November 1960 unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Katharina Klupp
geb. Gohler

geb. am 21. 11. 1872 — gest. am 22. 11. 1960 nach einem arbeitsreichen Leben von uns gegangen.

Schönbrunn b. Wunsiedel, fr. Unterschönbach
Niederreuth b. Asch, Augsburg, Wolfen,
Wolfenbad, Wunsiedel, Greiz

In stiller Trauer:
Ida Keil und Ella Heinrich
nebst Angehörigen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 23. November 1960 mein lieber treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Herr

Ernst Korndörfer
Oberlehrer i. R.

im Alter von 77 Jahren.
Rehau, den 24. November 1960
Friedrich-Ebert-Straße 9

In stiller Trauer:
Anna Korndörfer, geb. Grimm
Annamarie Förster, geb. Korndörfer
Edith Korndörfer
Ernst und Marga Korndörfer
und Anverwandte.

Nach Gottes unerforschlichem Willen ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Pribill
geb. Wagner

am 19. November 1960 in der Klinik in Erlangen sanft entschlafen.

Wir haben die teure Verblichene am 23. November im Altstädter Friedhof Erlangen in aller Stille zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Geschwister Wagner Rheydt, Breitestraße 92
Erlangen, Lerchenbühl 19
Gallneukirchen/Oberösterreich.
Im Namen aller Verwandten

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Lina Rahm
geb. Jahn

ist am 7. November 1960 zum ewigen Frieden eingegangen. Sie starb an den Folgen eines Aufounfalles kurz vor Vollendung ihres 87. Lebensjahres. Ihrem Wunsche gemäß wurde sie nach Selb überführt und am 10. 11. 1960 eingäscheri.

Kemnath/Oberpfalz
früher Asch, Langeasse

In stillem Leid:
Rudolf und Hulda Ludwig, geb. Rahm
Eduard und Erna Müller, geb. Rahm
Emmi Zuber, geb. Rahm
sowie die Enkel Inge, Doris, Christa,
Helmut und Hermann